



Die Formen und Farben des Raumes spiegeln sich im Weinglas: Hier spielt Fotograf Peter Hildebrand mit der Unschärfe.

Der Reiz der Unschärfe

Ausstellung Fotofreunde Wiggensbach zeigen Bilder, in denen Vieles verschwimmt. Das lädt kurioserweise zum genauen Hinschauen ein

Wiggensbach 31 Jahre gibt es die Fotofreunde Wiggensbach nun schon. Der Club hat sich der künstlerischen Fotografie verschrieben und ist inzwischen auf etwa 90 Mitglieder angewachsen, die sogar bis aus Innsbruck zu den regelmäßigen Treffen kommen. Von der überregionalen Bedeutung und der künstlerischen Qualität des Fotoclubs kann man sich derzeit in seiner Herbstausstellung im Wiggensbacher Informationszentrum (WIZ) überzeugen.

Unter dem griffigen Titel „tatort offenen Blende“ befassen sich die überwiegend nebenberuflich tätigen Fotografen mit dem Phänomen der Schärfentiefe. Bei offener Blende kann sich der Fotokünstler für einen bestimmten Bereich entscheiden, der scharf erscheinen soll, während alles andere im Bild in Unschärfe verschwimmt. Daraus ergeben sich aufregende ästhetische Gestaltungsmöglichkeiten.

Eine clubintern aufgestellte Jury

von sieben Mitgliedern hat aus den über 400 eingereichten Arbeiten 50 Fotos von 22 Fotografen ausgewählt. Mit seinen schwarz-weißen Frauenporträts in alten Ami-Schlitten macht Thomas Pfeleiderer einen Ausflug in den Retro-Stil. Besonders an Objekten wie Armaturen, Gläsern, Gabeln und Gittern lässt sich gut mit dem sogenannten Bokeh (Unschärfe) experimentieren.

Hartmut Faustmann findet den Bokeh-Verlauf in der Konstruktion eines Webstuhls oder bei Barhockern, Norbert Gehrman bei Schachfiguren, Peter Hildebrandt bei Gitarrensaiten und Geschirr. Ein unendliches Feld für Schärfenverlauf bietet auch die Natur. Peter Dietrichs findet ihn bei einem schlangenartig gewundenen Grashalm, Franz Praeßens bei Mohnblumen und Spinnennetzen, Maria Mainka bei Wollgras vor verschwommener Landschaft und Michael Müller bei Katzenbarthaaren.

Michael Maurus treibt seine „Windblumen“ in pastellene Abstraktionen. Auch Florian Pötzl löst seine von oben abgelichteten „Vasen“ und sein „Fassade“ in ästhetisch reizvolle abstrakte Formen auf. Besonders der unscharfe Passant vor einem kreisrunden Durchblick in seinem Schwarz-Weiß-Bild „Street“ hat große grafische Kraft.

Die großformatigen Arbeiten zeigen eine große Vielfalt der Herangehens- und Sichtweisen. Dabei ist das Stichwort Tatort treffend gewählt, denn die Fotos reizen zum genauen Hinschauen, zur Indiziensuche und Entschlüsselung von räumlichen und optischen Zusammenhängen. Wer also ein „Ermittlerauge“ mitbringt, wird garantiert fündig werden.

Die Ausstellung läuft bis 12. November (geöffnet Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertage 10 bis 18 Uhr).